

namige Thor, [durchbricht hier die Felsen] und stürzt von da an über die Felsblöcke [nordwärts] tief hinab.

Der Schichtenbau ist scheinbar einfach. Ueber den Conglomeraten, welche die First des *Tshöng-tsiang-yai* bilden, folgen wieder Sandsteine und thonige Gesteine, meist von rothen Färbungen, hier und da mit einer eingeschalteten kleinen Conglomeratbank wechselnd. Sie setzen das Land von *Ta-mu-shu* und *Tsz'-kung-sz'* zusammen. Mit stets gleichem [Streichen (W 20° S) und] Fallen (15° SSO) folgen [als das am meisten formgebende Gestein] feste Conglomeratbänke in einer Mächtigkeit von mindestens 500 Fuss [150 m]. Sie bilden das schroffe *escarpment*, in welches das Thor *Kiën-mönn-kwan* eingeschnitten ist, und werden von den weichen thonigen Schichten überlagert, in denen das Ursprungsgebiet des Baches liegt. Die Lagerung ist aus Figur 2 ersichtlich.

Gesamtcharakter der klippigen Randzone des Rothen Beckens. — Die Mächtigkeit des Schichtensystems müsste, wenn die Lagerungsverhältnisse völlig normal wären, vom Fuss des *Tshöng-tsiang-yai* bis *Kiën-mönn-kwan* mindestens 12000 Fuss [3650 m] betragen, doch halte ich es für wahrscheinlich, dass die Wiederkehr der festen Conglomerate eine grosse Verwerfung am Nordfuss des *Kiën-mönn*-Zuges andeutet, in der Art derjenigen von *Kwang-yuën*,

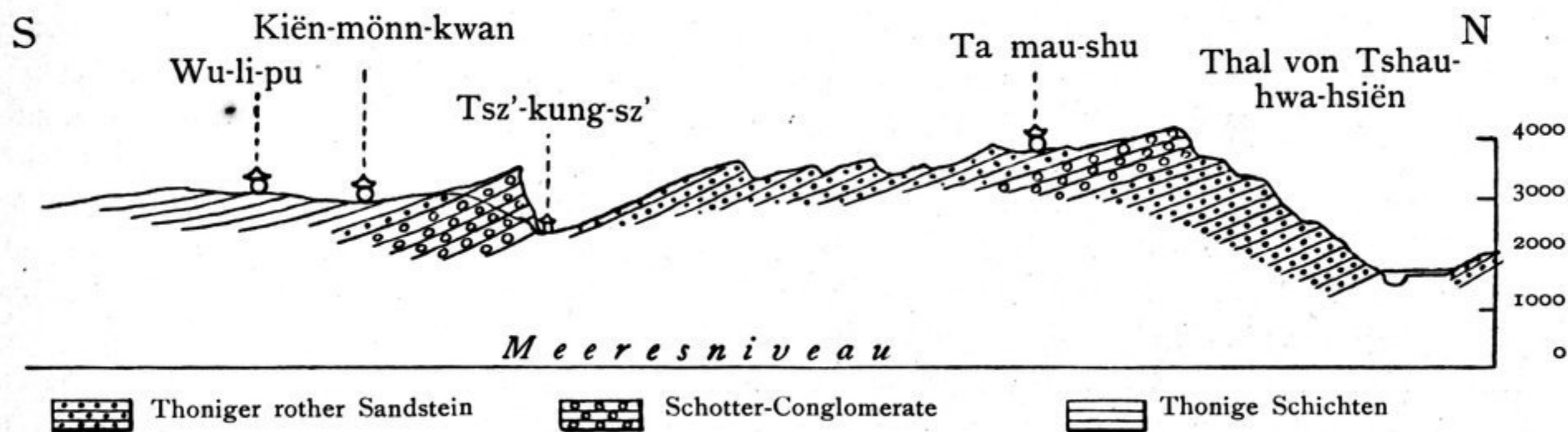


Fig. 2. Lagerungsverhältnisse der beiden »Mauerklippen« am Nordrande des Rothen Beckens.

deren Existenz ich früher zu erweisen suchte¹⁾. Dadurch würde sich die wirkliche Schichtenmächtigkeit erheblich verringern. Auch würden die sehr eigenthümlichen Erosions-Erscheinungen und Stromrichtungen leichter erklärt werden können.

Der Anblick des *Kiën-mönn*-Zuges von der Südseite ist durch seine fremdartigen Umrisse überraschend. Wie eine langgedehnte Scholle steigt die Conglomeratbank mit den ihr aufgelagerten weichen Schichten sanft gegen Norden an. In ungefähr gleichen Höhen²⁾, die zwischen 800 und 1000 Fuss [250 und 300 m] über dem Dorf *Kiën-mönn-kwan* schwanken mögen, ist sie entlang einer im Streichen völlig geraden Linie abgebrochen. Durch eine Anzahl theils geringer Einkerbungen, theils tiefer Einschnitte ist jedoch der Saum des Abbruches wie eine Säge in eine Menge schroff gesonderter Abtheilungen ausgezackt. Es ist wie eine Reihe mächtige Eisschollen, die auf eine geradlinige Reihe von Eisböcken aufgeschoben sind und ihre gezackten, rechtwinklig abgebrochenen Enden nach vorne kehren. Zwischen den Lücken sieht man hindurch bis zur Frontreihe des *Tshöng-tsiang-yai*, und dort wiederholen sich ähnliche Formen im Nordwesten, wo die »Mauerklippe« nicht den geschlossenen Charakter hat wie in der Gegend von *Tshau-hwa*. [Das Schollenartige setzt sich durch die ganze Breite des Gebirges fort; nur sind in der Frontreihe die Schollen grösser und in der Regel nicht von so schroffen Formen.] Besonders auffallend ist der *Wu-tsz'-shan* (Fünf-Kinder-Berg), wo die Schollen wie eine Gruppe von sechs oder sieben Haifiszähnen anstehen. [Vergl. zu dieser Schilderung Fig. 1.]

¹⁾ [S. Bd. II, S. 616, mit Figur 115.] — Zu einem ähnlichen Resultat kam LOCZY (a. a. O. S. 673, Figur 113). Doch gibt er noch eine zweite Verwerfung südlich von *Kiën-mönn-kwan* (*Tja-men-quan* nach seiner Schreibart) an, deren Existenz kaum erwiesen sein dürfte.

²⁾ [So im Tagebuch. Das Manuscript hatte, wohl sicher versehentlich, »in ungleichen Höhen«.]